

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 27

Artikel: Kann man Homer verfilmen? : (Helena / Der Untergang von Troja)
Autor: Noa, Manfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und imponierenden Wirkung des rheinischen Sagenfilms der Decla-Bioscop soviel für die Überbrückung der Klüft erwartet zu können meint, die der Kriegshass zwischen uns und den Völkern aufgerissen hat — der große *Troja*-Film der Bavaria wird ihm darin nicht nachstehen. Denn, mag beim Nibelungenfilm das besonders faszinierende und werbende Moment in einer neuen heroischen Stielart liegen, so hat die verfilmte *Ilias* Homers, wenn auch ihr Bildstil sich in schon betretenen Pfaden bewegt, vor der alten deutschen Heldenichtung die ungleich allgemeinere und weitere, die internationale Verbreitung und Kenntnis des Sagenstoffes voraus... dabei der Beweis gelungen, daß die Münchener Filmkunst hinter der Berliner, hinter der ganzen Welt um nichts zurücksteht.

Hamburger Anzeiger. . . . ein Filmwerk, das weit über die übliche Filmproduktion hinauswächst, das man vorurteilslos neben die besten Filme (als da sind: „Dr. Mabuse“, „Siegfried“ [Nibelungen], „Peer Gynt“) stellen darf. Ja, in seinen Darstellern übertrifft „Der Raub der Helena“ sogar den „Siegfried“ an Kraft und mitreißendem Schwung . . .

Nürnberger Zeitung: Überwältigt und hingerissen sitzt man vor diesem ersten Teil des „Helenafilms“ . . .

Münchener Neueste Nachrichten: . . . eine filmtechnische Leistung von sehr hohem Rang, ein Bilderdrama großen Stils, mit malerischen Wirkungen, die in der Weltproduktion sicherlich nur selten erreicht werden . . .

* *

Kann man Homer verfilmen?

(*Helena / Der Untergang von Troja*)

Von Manfred Noa.

Manfred Noa, der Regisseur des „Nathan der Weise“, hat zum erstenmal den Versuch gemacht, ein Werk des unsterblichen Homer zu verfilmen. Wie der Regisseur über die Möglichkeiten denkt, die stoffliche, die geistige, die seelische Größe Homers ins Filmische zu übertragen, das sieht er in den folgenden Ausführungen auseinander, die wir der „Neuen Berliner 12-Uhr Mittags-Ztg.“ entnehmen.

Man kann alles verfilmen. Es fragt sich nur: wie! Das Gefühl, daß man an einen Stoff von so ungeheueren Ausmaßen wie etwa die *Ilias* filmisch herangehen kann und sogar soll, ist stark und unbeirrbar in mir. Warum? Weil gerade in den erhabenen Werken der Weltliteratur die wirklich packenden Stoffe liegen, weil hier Ideen gestaltet sind, die den Kultivierten wie den Primitiven angehen. Und endlich auch, weil es hier sozusagen auch latente Stoffgebiete gibt, dichterische Streiflichter, die man nur aufzuhellen braucht, um das Ganze überrascht in einem völlig neuen Licht zu sehen.

Man kann auch an der *Ilias* neue Einstellungen entdecken. Warum gibt es in der Literatur kein *Helena*-Drama? Selbst Goethe, den doch die Gestalt der *Helena* (Faust II. Teil) zu ganz herrlichen poetischen Einfällen begeistert hat, schuf kein Werk, in dem sie die Handlung trägt. Ist hier das Traditionsgefühl, der Respekt vor dem Überlieferten den Dichtern hinderlich, warum sollen denn die unbegrenzten Möglichkeiten eines solchen Stoffes nicht

der unbefangeneren Technik der Filmkunst zugeführt werden, für die es noch den Mut der Jugend gibt, die ihre Aufgaben nicht flieht, sondern sucht, und die immer lebensvoller wird, je mehr sie sich von der Literatur frei macht? Bautet die Frage also, ob man Homer verfilmen kann, so muß die Antwort bejahend sein; das „Wie“ aber, kann viele Lösungen in sich schließen. Nur keine literarischen, denn die gehen den Film nichts an. Das Spezifische einer bestimmten Kunstgattung in ein anderes Gebiet hinüberziehen zu wollen, wird immer ein unglückliches Experiment bleiben.

Nach diesen Überlegungen ergibt sich für den Regisseur von selber, aus welcher Richtung der Stoff von ihm angepackt sein will. Wie ein Berg von einer Seite durch den gefälligsten Anstieg lockt, während er an anderer Stelle trozig zum dramatischen Kampfe herausfordert, während zwischen diesen Extremen wiederum viele unterschiedliche Möglichkeiten sich eröffnen, über deren Wahl die Temperamente zu entscheiden haben, so ist es auch hier. Man könnte sich an den innigen Reizen der Poesie entzünden und sie heiteren Bildern sichtbar machen, und mithin ein märchenhaft-lyrisches Gemälde schaffen. Die Ur-Stoffe würden ja im wesentlichen dieselben bleiben: das hohe Lied der Gattentreue, der Kindesliebe usw. Wer ist nicht überzeugt, daß so etwas sehr schön sein könnte.



Das Wagenrennen
Szenenbild aus dem Großfilm „Die Königin von Saba“

Aber mein Weg sollte der dramatische sein. Ich möchte darstellen, wie große Menschen leidenschaftlich handeln, fühlen, irren und leiden, aber auch sich wieder läutern und erheben. Das ist das Grundthema. Von vorneherein, als ich den Film „Helena — Der Untergang Trojas“ in Angriff nahm, war mir klar, daß ich den homerischen Stoffkreis nicht anders gewinnen durfte als durch einen Weg, der das Götterspiel, den Zufall, das Schicksalhafte in einem Maße hinter sich läßt, das dem heutigen Weltbild der Menschen entgegen kommt. Der Beschauer unserer „Helena“ soll nicht gezwungen sein, während der Begebenheiten dauernd historisch eingestellt zu sein. Man kann von ihm nicht verlangen, daß er sich wie die homerischen Zeitgenossen den Himmel als eine feste Decke denkt, die die ganze Erdfläche überspannt und die auf Säulen ruht, deren Überwachung dem Atlas anvertraut ist. Es würde ihm auch gar nicht gelingen, zu den Göttergestalten die abergläubische Beziehung zu finden, die in jenen Zeiten gang und gäbe war. — Es hieß daher: Das Göttliche in die Charaktere selber zu verlegen und die Handlung zwingend aus dem Auseinanderdringen dieser Seelenkräfte entspringen zu lassen. Hierdurch vermag das Filmwerk das menschliche Herz in düsteren Schmerz zu tauchen und wieder zu reiner Freude zu erheben, denn hierfür bietet Homer mit seinen gigantisch-lapidaren Themen die stärksten Mittel.

Das Drehbuch, das Hans Klyser schrieb, erfüllte sich unter diesen Bedingungen zu einer großangelegten Szenenfolge, die der Regie zwar schwierige, aber lohnende Aufgaben stellte.

Was den äußeren Rahmen angeht, den Otto Völkers und Peter Rochelberg dem Werke gaben, so versteht sich nach dem Vorhergesagten, daß die Bilder,



Abschied der Königin von Saba von König Salomon

die sie schufen, nicht jene Trümmer zum Vorbild haben durften, die Schliemann an den Hügeln des heutigen Hissarlik ausgrub. Und der fertige Filmstreifen gibt uns recht, Handlung und Rahmen sind harmonisch gegeneinander abgestimmt . . .

* *